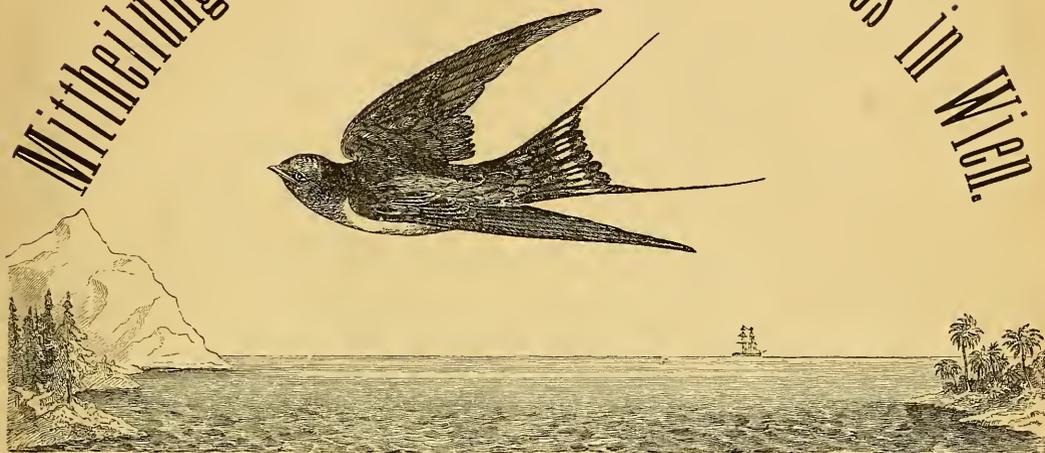


Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien



Blätter für Vogelkunde, Vogel-Schutz und -Pfleger.

Redacteur: Dr. Gustav von Hayek.

Oktober.

Die „Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien“ erscheinen monatlich einmal. Abonnements à 6 fl., sammt Franco-Zustellung 6 R. 50 kr. = 13 Mark jährlich, sowie Inserate à 3 kr. = 16 Pfennige für die 3spaltige Nonpareillezeile werden in der k. k. Hofbuchhandlung Wilhelm Frick in Wien, I., Graben Nr. 27, entgegengenommen, und einzelne Nummern à 50 kr. = 1 Mark daselbst abgegeben. — Mittheilungen an das Präsidium sind an Herrn Adolph Bachofen v. Echt in Nussdorf bei Wien, alle übrigen Correspondenzen an den I. Sekretär Herrn Dr. Gustav von Hayek, III., Marokkanergasse 3 zu richten.

Vereinsmitglieder beziehen das Blatt gratis.

1884.

Inhalt: Dr. R. Blasius. Naturhistorische Reiseskizzen aus Schweden und Norwegen im Frühjahr 1884. (Schluss.) — Hans von Kadich. Der Dorn-dreher in Freiheit und Gefangenschaft. — Literarisches. — Sitzungsprotokolle des Ersten internationalen Ornithologen-Congresses in Wien. — Notizen. — Vereinsangelegenheiten. — H. H. Johnston. Reise eines Künstlers nach dem Congo-Flusse. (Fortsetzung.) — Inserat.

Naturhistorische Studien und Reiseskizzen aus Schweden und Norwegen im Frühjahr 1884.

Von Dr. R. Blasius.

(Schluss.)

In der Station Grindaheim, die nur wenige Minuten weiter liegt, suchte ich mich durch einen Grog zu erwärmen und fuhr bei eisiger Kälte und scharfem Nordostwinde noch etwa eine halbe Stunde weiter nach Skogstad. Der Weg ist noch grossartiger als zuvor; man fährt unmittelbar am See hin und hat immer den Blick auf das interessante steil abfallende Skodshorn vom Nordufer des See's; dabei treten die Schneeberge immer näher und näher an die Strasse heran. Beim Kirchdorfe Oye verlässt man den Vangsnjösen, fährt an dem tosend wild hinabstürzenden Bergstrom entlang hinauf nach Strandefjord; der Weg geht wieder mit ganz entzückender Scenerie am See entlang, die Gegend wird immer wilder und öder; bald hat man das Kirchdorf Kasa mit schönem, einzeln gelegenen Schulhause (das schönste und beste Haus in jedem Dorfe ist das Schulhaus) erreicht und bald nach einer kleinen Biegung der Strasse kommt man in Skogstad, dem Hauptausgangspunkte zum Besuche für Jotunheim an.

Ich bestellte mir sofort wieder ein Carriol und bat mir einen Schnaps (auf norwegisch Aquavit) aus, da ich gehörig durchgefroren war. Der Wirth erwiderte mir auf englisch, dass er keinen Aquavit führe. Während ich mich in Gedanken mit einem Glase warmer Milch tröstete, bemerkte ich im Vorraume vor dem Wohnzimmer eine Menge sehr schöner Rennthierfelle, zwei Fuchsbälge, welche doppelt so gross als die bei uns geschossenen waren und einen prachtvollen Bärenpelz. Der Hof war mit Rennthiergeweihen geschmückt, meistens der ganze Kopf mit aufsitzenden Geweihen als Zierde aufgehängt. Ich liess mir den Wirth nochmals rufen, fragte nach dem Bären, den Rennthieren und Füchsen und kam in ein leidlich englisches Jagdgespräch mit ihm. Er erzählte mir, dass der Bär vor etwa sechs Wochen vielleicht 400 Schritte vor seinem Hause erlegt worden sei und forderte für den Pelz 65 Kronen, die Füchse sollten 15 Kronen, die Rennthiere 10 Kronen kosten. Da das Wetter wundervoll

klar war, so unterhielt ich mich mit ihm über eine Extratour hinein in das Hochgebirgsland von Jotunheim und fragte nach Pferd und Führer. Er versprach mir, beides zu besorgen und war glücklich, dass ich der erste Tourist wäre, der dieses Jahr nach Jotunheim vordränge.

Zur Belohnung erhielt ich jetzt auch einen Schnaps; mein Wirth hatte nämlich noch eine zur Hälfte gefüllte Flasche im Wandschranke und erklärte, dass er davon nicht an die gewöhnlichen Reisenden abgäbe, sondern nur an solche, die wirklich Gebirgstouren machen wollten. Ein kleines, kräftiges norwegisches Pferd wurde bald vorgeführt mit leidlichem Sattel und begleitet von einem famosen, sehr zerlumpten, wirklich malerisch aussehenden Hirten, der mir als Führer diente. Zunächst ritt ich auf der Landstrasse weiter nach Nystuen, bog dann rechts ab über die Björdöla, eine Sommercolonie für die Hirten, die aber noch nicht bezogen war. Eine Brücke über den nahe vorbeifliessenden Fluss existirte nur für Fussgänger aber nicht für Reiter. Ich ritt also durch den Fluss; das Wasser ging mir bis an die Knie, so dass von meinem kleinen Pferde nur Kopf und etwas Rücken herausragte. Meine Wasserstiefel waren hier von vortrefflichem Nutzen. Mit ungeheurer Geschicklichkeit dirigierte sich das kleine Pferd im spitzen Winkel zur Stromrichtung auf das andere Ufer, während ich jeden Moment fürchtete, von dem reissenden Strome mitsammt dem Pferde fortgerissen zu werden.

Dann kamen wir an einen kleinen Complex von Sennhütten bei Opdalstøle, die in diesen Tagen bezogen werden sollten. Der Weg führte dann ganz steil hinauf zur Passhöhe, auf glatten Felsplatten ging das kleine Thierchen mit fabelhafter Sicherheit. Dann kamen wir an ein Moor, in dem es bis an die Knie einsank;

dann an ein Felsengewirr, wo ich immer mit den Steigbügeln hängen blieb, mich in Acht nehmen musste, um nicht vorn über den Kopf des Pferdes hinab zu stürzen, dann durch Schneefelder, wo es fast bis an den Bauch im Schnee war, so waren wir nach zweistündigem Ritte in der grossartigen Fjelds-Natur am Tyinsæe angelangt. Auf einer schneefreien Stelle, auf fusshohem Rennthiermoose lagerten wir uns; vor uns den noch fast ganz mit Eis bedeckten See und im Hintergrunde die schneeigen Hochgebirge Jotunheim's mit ihren Gletschern und Firnfeldern. Am Ostufer des See's, wohl einen Kilometer entfernt, auf einer etwas vorspringenden, schneefreien Landzunge, weideten einige wilde Renntiere; die Boote, die im Sommer den Verkehr über den See vermitteln, lagen noch meterhoch im Schnee. Der Reitweg, der am See entlang in das Innere Jotunheim's führt, war noch nicht schneefrei. Jotunheim das Haupthochgebirgsland Norwegens, ist zur Zeit in ähnlicher Weise für die Touristen zugänglich, wie die Hochgebirgsstöcke der Alpen. Wesentlich von den Studenten Norwegens ist für regelmässige Führer, für Unterkunftsstätten, für Verpflegung dort gesorgt. Das grösste Verdienst um Erschliessung dieses schönen Gebirges hat der norwegische Touristenverein, der in ähnlicher Weise wirkt wie die Alpenvereine in den Alpen. Ich konnte, da es noch zu früh in der Jahreszeit war, nicht weiter vordringen, und musste mich, wenn auch mit schwerem Herzen, von dieser grossartigen schönen Gebirgslandschaft trennen.

Nach einer Stunde war ich wieder auf der Hauptstrasse angelangt; dieselbe wird immer öder und grotesker. Rechts hat man das steil abfallende Stugunös und zur Linken den Utro-See und dahinter das theilweis noch mit Schnee bedeckte Borrenös. Wir befanden uns etwa in einer Höhe von 1000 Meter,

Reise eines Künstlers nach dem Congo-Flusse.

Von H. H. Johnston.

(Fortsetzung).

Es ist sehr feucht in Pallaballa. Jeden Morgen und Abend hüllt ein dicker Nebel Alles ein und macht den Platz kothig und ungesund. Es gibt in der Umgebung vier Könige, Kagumpaka, Nikiangila, Tania und einen kleinen Knaben, dessen Namen ich vergessen habe. Kagumpaka ist der Hauptkönig und schuldet dem Könige von Congo in San Salvador nur Lebenspflicht. Vor kurzer Zeit machte eine der Königinnen dieses Königes von Congo eine Art Lustreise durch sein Gebiet und wurde in Pallaballa mit grosser Ehrfurcht empfangen. Man findet hier entschiedene Spuren portugiesischen Einflusses und viele Wörter dieser Sprache sind in die locale Mundart eingeführt. Zu Pallaballa haben die Eingebornen Anlage zur Unverschämtheit, ja selbst zur Herausforderung gegen die Weissen. Sie sind sehr abergläubisch und für Jeden, der stirbt, wird irgend Jemand ndokki (oder „vom Teufel besessen“) erklärt und muss das Caska-Gift nehmen. Dasselbe wird gewöhnlich in solcher Weise gereicht, dass es bloss als starkes Brechmittel wirkt, unter der Voraussetzung, dass das Opfer den Teufel „herauf bekommen“ und mit seiner Galle auswerfen werde. Sie halten ein grosses Stück auf ihren Inkimba und wehe dem Weissen, der denselben beleidigen sollte.

Wenn die Inkimba auf der Strasse sind, so kündigen sie ihr Kommen durch eine Art trommelnden Geräusches wie dur-r-r-r! an und dann müssen Alle, welche nicht in ihre Geheimnisse eingeweiht sind, die Strasse räumen. Ein junger Missionär, der diesen Fanatikern nicht ausweichen wollte, wurde ergriffen und übel zugerichtet. Die Inkimba sind aller Wahrscheinlichkeit nach männliche Personen, welche sich der Beschneidung und einer Einweihung in die Hochzeitsfeierlichkeiten unterziehen. Sie können jeden Alters sein, Knaben von elf oder Männer von vierzig Jahren; doch unterziehen sich der „Inkimbaschaft“ gewöhnlich junge Männer.

Ein hiesiges Jahr (sechs Monate) lang dauern die Ceremonien und es gibt drei oder noch mehr Stadien der Einweihung, welche durch Unterschiede in ihrer Kleidung aus Gras kenntlich sein sollen. Sie schmieren sich über und über mit irgend einer thonigen Erde geisterhaft weiss an und waschen sich auch nicht ein einziges Mal während ihres sechsmonatlichen Noviziates, obgleich sie ihren weissen Anstrich oft wiederholen. Sie werden durch die nganga oder Medicinmänner in einer besonderen Sprache unterrichtet, welche Sprache von der gebräuchlichen vollkommen verschieden zu sein scheint und niemals die Frauen gelehrt wird.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1884

Band/Volume: [008](#)

Autor(en)/Author(s): Blasius Rudolf

Artikel/Article: [Naturhistorische Studien und Reiseskizzen aus Schweden und Norwegen im Frühjahr 1884 \(Schluss\) 145-146](#)